Erscheint
wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend)
in Stärke von 1—1½ Bogen.
Vierteljährlicher Pränumerationspreis 3 Mark 60 Pf.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Camme.

Inseraten-Annahme
in Breslau: die Expedition, Herrenstr. 20, die Verlagshandlung Tauentzienplatz 7, sowie sämmtliche Annoncen-Bureaus. Berlin: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, H. Albrecht, A. Retemeyer. Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, Daube & Comp. Hamburg: Haasenstein & Vogler. Leipzig: Haasenstein & Vogler, Carl Schüßler.
Insertions-Gebühr für die Spaltzeile oder deren Raum 20 Pf.

Nr. 33. Sechszehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 24. April 1875.

Inhalts-Uebersicht.

Frankreichs Land- und Forstwirthschaft, verglichen mit denen der übrigen europäischen Culturstaaten.

(Original.)
(Fortsetzung.)

II.

Die Pferdezucht in Frankreich hat seit dem Beginn dieses Jahrhunderts erhebliche Fortschritte gemacht. Das Land selbst hat vorzügliche eingeborene Racen, welche dem verschiedenen Zwecke vollkommen entsprechen. Im Norden ist es die flämische, picardische und ardennische, im Westen die normannische, im Centrum die Perchéronrace, welche erwähnt werden können. Ueber die Anzahl der in den verschiedenen Epochen vorhandenen Pferde giebt Folgendes Aufschluß:

	1840	1850	1862	1866	1872
Hengste } 4 Jahr alt	1271630	1165552	1122783	1358697	1224565
Stuten } u. darüber	1194231	1258858	1129010	1318611	1257832
Füllen	352635	559556	652619	635329	400454
zusammen	2818496	2983966	2904412	3312637	2882851

Beim Vergleich dieser Ziffern bemerkt man eine Zunahme in der Anzahl der Stuten. Es scheint daraus hervorzugehen, daß die Aufzucht des Pferdes größere Dimensionen angenommen hat. Die kleineren Ziffern 1872 erklären sich durch den Krieg von 1870/71 und durch die Abtretung von Elsaß-Lothringen.

Nach der Statistik von 1866 war der mittlere Werth eines gewöhnlichen Pferdes im Jahre 1840: 172 Frcs.; im Jahre 1852 der eines Reitpferdes 372 Frcs.; eines Zugpferdes 240 Frcs; im Jahre 1862: 534 und 434 Frcs. Der Gesammtwerth aller Pferde in 1862 betrug 1065 Millionen Francs. Die Pferdeeinfuhr ist in Frankreich etwas größer als die Pferdeausfuhr. Die erstere erfolgt namentlich von England, Belgien, Deutschland und Spanien. Die letztere richtet sich nach den Colonien, Algerien und Spanien; auch Deutschland, Belgien und Italien erhalten aus Frankreich Pferde.

Die Anzahl der Pferde, welche in den Jahren 1871 und 1872 die Hauptstaaten Europas und die Vereinigten Staaten Nordamerikas besitzen, giebt folgende Uebersicht:

Oesterreich-Ungarn	3339876
Bayern	380108
Württemberg	104297
Baden	80000
Sachsen	107222
Preußen	2278724
Belgien	283103
Spanien (1865)	672559
Vereinigte Staaten Nordamerikas	8990900
Europäisches Rußland	15217634
Niederlande	252054
Italien	1391626
Schweden	428446
Großbritannien und Irland	2665307
Dänemark	816570
Schweiz	100324

Wie bekannt, gehört Frankreich mit zu den Ländern, die eine relativ große Anzahl von Maulthieren und Eseln besitzen. Dieselben werden besonders als Saum- und Lastthiere verwendet. Das Maulthier thut namentlich in den Gebirgsgegenden werthvolle Dienste, da es einen rüstigen und überaus sicheren Tritt hat. Der Esel wird vorzugsweise vom kleinen Landmann und Müller gehalten.

Die Anzahl beider Thiere ist ziemlich stationair geblieben. Im Jahre 1839/40 zählte man 373,841 Maulthiere und 413,519 Esel und Eselinnen, im Jahre 1862 dagegen 330,987 Maulthiere und 398,237 Esel und 1872 endlich 299,129 Maulthiere und 518,837 Esel. Man schätzt, daß der Ackerbau und die verschiedenen Industriezweige ungefähr 250,000 Maulthiere und 220,000 Esel in Anspruch nehmen. Da auch die Milch der Eselinnen therapeuthische Eigenschaften besitzt, so findet man letztere auch vielfach in großen Städten.

Frankreich exportirt alle Jahre eine nicht unbedeutende Anzahl von Maulthieren und importirt deren nur sehr wenig. Bei den Eseln halten sich Einfuhr und Ausfuhr so ziemlich das Gleichgewicht. Im Jahre 1873 wurden 495 Maulthiere eingeführt, dagegen 12,260 ausgeführt.

Die Anzahl der Maulthiere und Esel in den anderen Staaten beläuft sich auf folgende Ziffern:

Oesterreich	77661
Württemberg	297
Baden	800
Sachsen	400
Niederlande	2706
Norwegen	5475
Preußen	9708
Belgien	9788
Spanien	907668
Europäisches Rußland	2026

Die Gesammtzahl des in Frankreich vorhandenen Rindviehes hat von Jahr zu Jahr zugenommen; 1812 zählte man 6,681,952 Stück, 1829 schon 9,130,632, was einem jährlichen Zuwachs von 45,5 pCt. entspricht. Die Zählung von 1852 ergab 10,093,737 und die von 1872 11,284,414 Stück. Im Ganzen hat sich also die Anzahl des Rindviehes in den von 1812—1872 verflossenen 60 Jahren beinahe verdoppelt. Es ist interessant, zu vergleichen, wie viele Stück Rindvieh in den verschiedenen Epochen auf 100 Hektaren und 1000 Menschen kommen.

	auf 100 Hekt.	auf 1000 Menschen
1812	13	229
1829	17	280
1839	18	290
1852	23	339
1866	23	334
1872	19	277

Die oben gegebenen Gesammtzahlen über das Rindvieh zerfallen in folgende Categorien:

	Stiere	Ochsen	Kühe	Kälber	im Ganzen
1812	214131	1701740	3909959	856122	6681952
1829	391151	2032999	4628307	2078175	9130632
1852	289097	1861362	5781465	2161813	10093737
1872	316367	1710531	6013089	1983789	10023716

Darnach hat also besonders die Anzahl der Kühe zugenommen.

Den Fortschritt, welchen die Rindviehzucht erfahren, kann man aber auch aus dem Gewicht der Thiere ermessen.

Darüber giebt folgende Uebersicht Aufschluß:

	Lebendgewicht				Schlachtgewicht			
	1833	1852	1862		1839	1852	1862	
Kühe	240	262	324	Klgr.	144	156	183	Klgr.
Kälber	47	52	65	„	29	35	39	„

Ein anderes Document läßt die Zunahme des Nettogewichtes der auf den Markt von Sceciux getriebenen Ochsen erkennen:

1812—1820	298 Klgr.	1821—1830	328 Klgr.
1831—1840	351 „	1841—1850	353 „
1851—1855	355 „	1856—1860	357 „

Der mittlere Milchertrag einer Kuh im Jahre wird von der Statistik von 1868 zu 1529 Liter angegeben; aber in einigen Departements erreicht die Milchquantität nicht 450 Liter (namentlich in den steppenartigen Ländern an der Südwestküste), und in anderen überschreitet sie 1900 Liter (untere Rhonegebiet).

Die Preise des Rindviehes sind natürlich in den letzten 20 Jahren sehr gestiegen; es gelten folgende diesbezügliche Zahlen:

	1842	1852	1862
Stier	84 Frcs.	130 Frcs.	202 Frcs.
Arbeitsochse }	153 „	180 „	272 „
Mastochse }		244 „	364 „
Kuh	89 „	111 „	179 „
Kalb	26 „	27 „	30 „

Die Einfuhr von Rindvieh übertrifft bei weitem die Ausfuhr; 1871 wurden 208,065 Stück eingeführt und nur 12,575 ausgeführt.

Ueber die Anzahl des Rindviehes in den anderen Staaten giebt folgende Tabelle Auskunft.

	Kühe	Stiere, Ochsen, Kälber	im Ganzen
England	3731744	5986761	9718505
Europ. Rußland	—	—	22816000
Preußen 1867	4863898	3130930	7994828
„ 1873	5057440	3354710	8612150
Bayern	1521113	1641274	3162387
Niederlande	919695	491127	1410822
Belgien	738732	503712	1242445
Oesterreich	3831136	3594876	7425212
Schweiz	627116	365779	992895
Schweden	1231477	734423	1965900
Norwegen	690000	260000	950000
Ver. Staaten von Nord-Amerika	10304505	16389800	26693305

Die Schafzucht hat in Frankreich von 1829—1852 erhebliche Fortschritte, von 1852 aber an ebenso entschiedene Rückschritte gemacht. Im Jahre 1829 zählte man 20,130,233 Schafe, 1852 33,281,592 und 1872 24,707,496. Vergleichen wir wieder die Gesammtzahl der Schafe mit dem Territorium und seiner Bewohnerzahl, so erhalten wir

	auf 100 Hektar	auf 1000 Menschen
1829	55	849
1839	61	939
1852	65	544
1866	56	798

Auf die einzelnen Categorien entfallen folgende Ziffern

	1852	1862	1872
Böcke	452575	503053	332953
Hammel	9613446	9378007	5851695
Schafe	14496015	14572430	11540319
Lämmer	8719556	5076128	6982529

Auch das Gewicht der Thiere hat sich nicht sonderlich vergrößert;

	Lebendgewicht				Schlachtgewicht			
	1842	1852	1862		1842	1852	1862	
Hammel	28	29	32	Klgr.	17	18	18	Klgr.
Schafe	20	24	32	„	12	15	18	„
Lämmer	10	11	14	„	6	7	8	„

Die anderen Hauptstaaten besitzen folgende Anzahl von Schafen:

Oesterreich-Ungarn	35607812
Bayern	2058688
Preußen 1867	22292087
„ 1873	19624758
Vereinigte Staaten	31679300
Belgien	586097
England	322466642
Spanien	22054967
Dänemark	1875052
Europäisches Rußland	39315052
Niederlande	90900
Schweiz	445400

Die Schweinezucht hat in Frankreich keine sonderliche Fortschritte gemacht. Es erklärt sich dies aus dem Umstande, daß die ländliche Bevölkerung, deren fast exclusive Nahrung früher iu Schweinefleisch bestand, jetzt mehr und mehr Rindfleisch consumirt. Im Jahre 1839 zählte man 4,810,721, im Jahre 1866 5,889,624 Schweine; vergleicht man aber diese Ziffern mit der Anzahl der gerade vorhandenen Bewohner, so erhält man 1866 ein kleineres Verhältniß als 1839. In diesem Jahre kommen auf 1000 Einwohner 186 Schweine, im Jahre 1866 nur 154. Dagegen hat das mittlere Gewicht der Thiere in einem bemerkenswerthen Verhältniß zugenommen. Das Lebendgewicht, welches 91 Klgr. im Jahre 1839 betrug, erhob sich 1852 auf 104, 1862 auf 118 Klgr., und das Schlachtgewicht zu denselben Zeiten resp. 73, 82 und 88 Klgr.

Die Einfuhr ist ziemlich bedeutend und im Durchschnitt 20 Mal größer als die Ausfuhr, mit Ausnahme von 1873, wo merkwürdigerweise gerade noch einmal so viel Schweine aus- als eingeführt wurden.

Die Anzahl der in den übrigen Staaten vorhandenen Schweine beläuft sich auf folgende Ziffern:

Oesterreich-Ungarn	7914855
Bayern	926522
Preußen 1867	4875114
„ 1873	4278531
Vereinigte Staaten	32000000
Belgien	496564
England	3189167
Spanien	4254817
Europäisches Rußland	9785412
Italien	3386731
Niederlande	302512
Dänemark	381514

Die Ziegenzucht hat in Frankreich vom Gesichtspunkte der Fleischproduction aus kein sehr großes Interesse und Gewicht, mit Ausnahme einiger gebirgiger Departements und speciell der Insel Corsika, wo sie hauptsächlich den Viehstand bilden. Sie werden im Allgemeinen daher nur wegen ihrer Milch gehalten.

Die Statistik von 1842 ergab 964,300, die von 1872 1,791,725 Ziegen und Ziegenböcke. Ueber die Preise, das mittlere Gewicht und den mittleren Ertrag eines Thieres giebt folgende Uebersicht Auskunft:

	1839	1852	1862
Durchschnittspreis	9 Frcs. 20 C.	13 Frcs. 30 C.	13 Fr. 60 C.
Lebendgewicht	22 Klgr.	30 Klgr.	32 Klgr.
Schlachtgewicht	12 „	15 „	18 „
Mittlerer Ertrag	5 Frcs. 65 C.	20 Frcs.	14 Fr. 60 C.

Die Einfuhr übertrifft auch hier bedeutend die Ausfuhr.

Die Anzahl der in den übrigen Großstaaten vorhandenen Ziegen stellt sich wie folgt:

Oesterreich	2275900
Bayern	150855
Preußen	1477335
Belgien	197138
Spanien	4429576
Italien	1750000
Europäische Türkei	1500000
Portugal	1400000
Griechenland	2415143
Rußland	1361962

(Fortsetzung folgt.)

Die Einhegung des Culturlandes.

(Original.)

(Schluß.)

Schutzgehege.

Schutzgehege sind schmale Holzstreifen, welche zu dem Zweck angelegt werden, die verderblichen Wirkungen der heftigen Nord- und Ostwinde von dem Culturlande abzuhalten. Sie finden ihre passendste Stellung theils auf hohen Gebirgsrücken, theils in der Nähe des Meeres und großer Ströme.

Die Schutzgehege werden in der Art hergestellt, daß $7\frac{1}{2}$—$10\frac{1}{2}$ Meter breite Streifen mit Nadelholz oder Weißerle oder mit beiden angesäet werden. Wenn Nadelholz und Weißerle gleichzeitig zum Anbau kommen, so wird in der Art verfahren, daß die Weißerle in schmalen Samenstreifen auf den Längeseiten einen breiten Mittel- oder Kernstreifen von Nadelholz schützend umgiebt; denn die Weißerle wächst schneller empor als das Nadelholz.

Von welcher Bedeutung solche Schutzgehege in Localitäten sind, für welche sie passen, lehrt die Erfahrung, welche man damit auf dem Westerwalde gemacht hat. Der Werth des Bodens ist daselbst durch die Schutzgehege derartig gestiegen, wie man früher nicht geahnt hat, und der Erfolg ist ein so in die Augen fallender gewesen, daß Gemeinden, welche sich früher sträubten, Schutzgehege anzulegen, dieselben aus freien Stücken eingeführt haben.

Todte Zäune.

Todte Zäune haben lediglich den Zweck, das Vieh von dem Culturlande ab und das Weidevieh auf den Weiden zusammen zu halten, so daß es das ihnen angewiesene Terrain nicht verlassen kann. Solche Zäune sind in der Regel nur da üblich und nothwendig, wo Pferde und Rindvieh geweidet werden, doch kann man sie auch für Schafe, und da, wo die Schweine noch geweidet werden, auch für diese anwenden, weil durch sie nicht unbedeutend an Aufsichtskosten erspart wird und die Weidethiere durch die Hunde nicht beunruhigt und verletzt werden.

Die todten Zäune bestehen entweder aus Holz oder aus Draht.

Im Allgemeinen empfehlen sich die Holzzäune nicht, besonders in Gegenden, wo das Holz rar und theuer ist; denn der Holzzaun ist ein fressendes Capital, seine Dauer erstreckt sich nur auf kurze Zeit, er erfordert alljährlich Reparaturen, wenn er seinem Zweck genügen soll, zuletzt bleibt nur morsches, sehr wenig Werth habendes Brennmaterial zurück, und wenn die Zäune nicht sauber gefertigt sind, verunstalten sie mehr, als daß sie zur Zierde gereichen.

Man unterscheidet die Holzzäune in Flecht-, Pfahl- und Hackelzäune.

An den Flechtzäunen wird das Flechtholz zwischen die Pfähle entweder horizontal oder vertikal eingeflochten. Bei den horizontalen Flechtzäunen erspart man die Querlatten und Nägel, und das Flechtmaterial kann aus schwächeren Stangen, selbst aus starkem Reisig bestehen. Man braucht aber zu den horizontalen Flechtzäunen mehr, wiewohl schwächere Pfähle, welche man jedoch für die Folge dadurch ersetzen kann, daß man von vornherein neben jedem Pfahl eine grüne Setzstange von Pappel oder hochstämmigen Weiden setzt und dieselben später als Kopfholz behandelt. Man muß sie aber fleißig köpfen, um ihre rasche Erstarkung zu verhindern. Die vertikalen Zäune erfordern dickeres Pfahlholz und stärkere Flechtstangen.

An den Pfahlzäunen kommen die Pfähle so nahe aneinander, daß sie ein undurchdringliches Bollwerk bilden. Sie leisten besseren Schutz, namentlich gegen das Wild, als die Flechtzäune, und der Schnee häuft sich vor ihnen weniger an.

Unter allen todten Zäunen ist der Hackelzaun der beste. Er ist am dauerhaftesten, undurchdringlich, leicht herzustellen, wohlfeil und gewährt auch Schutz gegen rauhe Winde. Er besteht aus dem Ober- und Unterzaun. Zu ersterem verwendet man gewöhnlich ein dichtes Geflecht von guten, zähen, nicht zu schwachen Weidenzweigen zwischen Pfählen von Eichen- oder Kieferholz. Noch besser sind aber gut gespaltene Zaunlatten oder starke Bretter. Die überall gleiche Höhe des Unterzaunes darf nicht über $1\frac{1}{3}$ Meter betragen. Ist derselbe fertig, so werden an beiden Seiten in einer Weite von $\frac{2}{3}$ Meter $\frac{1}{3}$ — $\frac{2}{3}$ Meter tiefe Löcher gegraben, und zwar so, daß das Loch an der einen Seite stets in der Mitte von zwei Löchern auf der anderen Seite sich befindet. In diese Löcher werden die $2\frac{2}{3}$—$3\frac{1}{2}$ Meter hohen Pfähle eingesetzt. Sie bilden den Oberzaun und ruhen kreuzweise, einer etwas geöffneten Scheere gleich, auf dem Unterzaune. Diese Hackelpfähle flechtet man nun $\frac{1}{3}$ Meter hoch mit langen Weidenzweigen zusammen, schlägt das fertige Geflecht mit der Axt gut hinunter und legt dann zuerst kleines, ziemlich gerades Buschwerk in der Länge des Zaunes oben in die großen Pfähle ein, hierauf lange große Büsche, deren Stammenden gegen Abend gerichtet sind und deren Seiten schräg aufeinander gegen Morgen liegen. Diese Büsche werden mit den Stammenden, so gut es gehen will, in das Flechtwerk hineingeflochten und dann der Busch durch einen Mann, welcher auf dem Zaune steht, gut zusammen getreten. So fährt man fort, bis der Zaun hoch und dicht genug ist. Oben auf denselben kann man Dornen legen.

Da, wo Klima und Boden den lebendigen Hecken entgegenstehen, und wo das Holz rar und theuer ist, wendet man mit großem Vortheil zur Einfriedigung des Culturlandes Drahtzäune an. Dieselben sind zuerst in Amerika, dann in England eingeführt worden und verbreiten sich in beiden Ländern immer mehr, sie auch in Deutschland einzubürgern, dem steht nichts entgegen. The Scientific American sagt über diese Zäune:

„Man muß die Einführung von Drahtzäunen als einen Segen für die amerikanischen Landwirthe betrachten. Daß sie in bedeutendem Grade die Holzzäune übertreffen werden, ist eine Ansicht, mit der Alle übereinstimmen, welche Versuche damit angestellt haben. Vollends seit der Zeit, wo man eine Maschine erfunden hat, Draht zu Zäunen zu verarbeiten, befriedigen diese ungemein, so daß die Drahtzäune hinsichtlich ihrer Stärke, Dichtigkeit, Dauerhaftigkeit und Schönheit alle anderen Einfriedigungen übertreffen. Die Höhe des Drahtgeflechtes, sowie die Stärke des Drahtes ist verschieden. Die stärkste Art dieser Zäune ist $1\frac{1}{3}$ Meter hoch, während die Maschen 16 Centimeter weit sind. Die geradelaufenden Drähte sind Nr. 10, das Geflecht ist von Nr. 12, kann aber auch von Nr. 15 sein. Es wird mit Asphaltfirniß, Steinkohlentheer oder Oelfarbe angestrichen oder galvanisirt. Wenn ein solcher Zaun in 5—6 Jahren einmal neu angestrichen wird, so kann er ein Jahrhundert und länger dauern, während der stärkste aus Pfosten und Latten errichtete Zaun höchstens 30 Jahre hält. Der Preis eines solchen Zaunes ist von 75 Cents bis 1 Doll. 10 Cents die laufende Ruthe, je nach der Stärke des Drahtes. Während andere Einfriedigungen dem Anbau viel Boden entziehen, nimmt der Drahtzaun gar keinen Raum ein, schließt auch die Sonne nicht aus und leidet nicht von der Temperatur in Bezug auf Ausdehnung und Zusammenziehung. Ein solcher Zaun erfordert auch nur selten Reparaturen und dann sind dieselben gering. Der Zaun wird an $3\frac{1}{3}$ — 5 Meter von einander abstehenden Pfählen durch Nägel, eiserne Krampen oder Drahtklammern befestigt."

Der Vorschrift, das Drahtgeflecht an Holzstielen zu befestigen, muß aber entgegengetreten werden, da dieselben nicht praktisch sind; namentlich kann man an ihnen den Draht im Winter nicht nachlassen und im Sommer nicht wieder fest anziehen. Man sollte deshalb nur eiserne Stiele zur Befestigung des Drahtes verwenden, mindestens aber die Eckpfeiler von Eisen nehmen, weil man dann den Draht beliebig nachlassen oder fester anspannen kann. Die Drähte können an diesen Eisenpfeilern bei jeder veränderten Richtung wieder angebunden werden, und die Zahl derselben ist nicht beschränkt, weil man mehr als vier Spannkloben einsetzen kann.

Diese eisernen Säulen sind mit ihrem über der Erde stehenden Theile aus Schmiedeeisen gefertigt, während der in der Erde befindliche Theil aus Gußeisen besteht.

Das Wesentlichste der Drahtzäune ist starker Eisendraht. Derselbe wird gewöhnlich in acht Stärkenummern verwendet. Auf die Qualität des Drahtes kommt Alles an; ist derselbe spröde und hart, so bricht er leicht. Die beste Qualität kostet pro 50 Klgr. etwa 21 Mrk. Von diesen Drahtstärken enthalten 50 Kilo ungefähr folgende Längen: Nr. 1 136 Meter, Nr. 2 200 Meter, Nr. 3 220 Meter, Nr. 4 250 Meter, Nr. 5 300 Meter, Nr. 6 350 Meter, Nr. 7 400 Meter, Nr. 8. 600 Mtr. Statt des einfachen Drahtes kann man galvanisirtes Drahtseil verwenden, welches pro 50 Kilo um ca. 6 Mark theurer ist.

Die gebräuchlichsten Arten der Feldeinzäunung aus Draht sind folgende:

1. An einem aus Eisen construirten Anfangspfeiler werden die Drähte mittelst starker eiserner Oesen befestigt; man kann jedoch den Draht auch einfach um den Pfeiler legen und zusammendrehen. Dieser Pfeiler wird in der Regel mit seinem Fuße in große Holzklötzer oder Steine befestigt und bis zu einer gewissen Tiefe eingegraben. Nachdem man nun den Anfang durch Anheften der beliebigen Anzahl von Drahtlinien gemacht hat, gräbt man in Abständen von 3 — 4 Meter entweder starke Holzpfähle oder eiserne Pfähle in den Boden und leitet an ihnen die Drähte möglichst parallel mittelst kleiner Oesen aus ungeglühtem Draht. In einem Abstande von je 200—233 Meter muß der Draht gespannt werden. Dazu dient am bequemsten ein sogen. Spannpfeiler oder eine Spannvorrichtung. Der Spannpfeiler besteht aus einem etwa 150 Kilo schweren gußeisernen, an zwei Seiten offenen hohlen Pfosten von rechteckigen Querschnitten. In ihm liegt in angegossenen Lagersätzen und Löchern eine der Zahl der Drähte entsprechende Anzahl kleiner Windetrommeln. Diese sind an einer Seite mit kleinen Sperrrädern und Klinken versehen, während sie an der anderen Seite einen vierkantigen Ansatz haben, welcher in einen beigegebenen kräftigen Schlüssel paßt. Mittelst dieser Vorrichtung kann man leicht jede Drahtlinie, so straff wie es beliebt anspannen. Gleichzeitig kann der Spannfeiler als Mittelpfeiler dienen, indem man die Drähte um die Windetrommel schlingen und aufs Neue mit der Anlage fortfahren kann. Besitzt man keinen Spannpfeiler, so kann man sich der Spannvorrichtung bedienen. Dieselbe besteht aus einer weitbackigen, einen starken hölzernen Endpfeiler umfassenden Zange, welche mittelst einer Schraube angezogen wird. Das Ende des möglichst straff gespannten Drahtes wird dann um den Endpfeiler geschlungen und zusammengedreht. Der Preis eines solchen Gitters, welches für Pferde und Rindvieh stark genug ist, beträgt incl. Spannpfeiler und Aufstellung in England ca. 2—$2\frac{2}{5}$ Mark pro laufenden Meter.

2. Drahtgitter für Schafe und Schweine. Dasselbe besteht aus niedrigen, 1 Meter aus der Erde hervorragenden Pfählen, an welchen zwei Reihen Draht Nr. 6 oder 7 gespannt sind; daran wird ein Drahtgeflecht in der Höhe von etwa $\frac{2}{3}$ Meter mittelst Oesen befestigt. Der Preis eines solches Gitters excl. Pfähle stellt sich in England auf $1\frac{7}{10}$ Mark pro laufenden Meter.

In Norddeutschland hat man seit ungefähr zehn Jahren Anfänge mit der Einfriedigung der Felder mittelst Drahtzäunen gemacht und dazu 3—4 Drähte Nr. 7 an $1\frac{1}{3}$ Mtr. hohe, $2\frac{1}{3}$ Mtr. von einander entfernt stehende Pfähle befestigt verwendet. Der Draht ist mit $6\frac{1}{2}$ — 8 Cmtr. starken eisernen Krampen an den Pfählen befestigt. Der Draht Nr. 7 ist $\frac{3}{16}$ Zoll englisch stark und wiegt pr. 33 laufende Meter $3\frac{5}{8}$ Kilo. 50 Kilo dieses Drahtes kosten ca. $8\frac{1}{2}$ Mark, 100 Krampen $11\frac{8}{10}$ Mark. Das Arbeitslohn für Herstellung der Drahteinfriedigung (Löchergraben, Pfähleeinsetzen und Drahtspannen) kostet in nicht zu festem Boden bei 3 Drähten auf 100 Pfähle 12 Mark, bei 4 Drähten 14 Mark.

Früher verwendete man nur verzinkten Draht, um das Rosten des Drahtes zu verhüten; durch das Verzinken des Drahtes wird aber die Anlage vertheuert, und man kann das Rosten des Drahtes viel wohlfeiler verhüten, wenn man denselben mit einem mit Leinöl getränkten Lappen einreibt oder ihn mit folgendem Anstrich versieht:

Zuerst bereitet man die Grundfarbe. Man löst 13,33 Neuloth Gummi elasticum oder alte Gummischuhe in 16,66 Neuloth Terpentinöl und 8,33 Neuloth Mohnöl über gelindem Feuer und setzt zu der Lösung 2 Kilo geriebenes Zinkweiß, 8,33 Neuloth Damarlack, 3,33 Neuloth Seckativ- und $\frac{1}{3}$ Neuloth Lavendelöl. Nachdem man die ganze Masse gut unter einander gerührt hat, setzt man noch so viel Mohnöl zu, daß sich der Lack mit dem Pinsel verarbeiten läßt. Die Deckfarbe wird wie die Grundfarbe bereitet, nur darf man keine alten Gummischuhe, sondern muß 8,33 Neuloth reinen Kautschuk anwenden.

Dr. W. Löbe.

Das Schwein, dessen Werth und Nutzen im menschlichen Haushalt.

(Original.)

(Schluß.)

Nach einer Zählung im Jahre 1867 hat Neu-Seeland 114,781, aber 1871 schon 151,460 Stück Schweine, und wird es daselbst so hoch geschätzt, daß die Frauen in Mangatawhiri dasselbe einem Schoßhündchen gleich pflegen und manche nicht Anstand nehmen, Ferkelchen ihre Brust zu reichen.

Auf den durch Cook entdeckten Freundschafts- und Sandwichsinseln fand sich das Schwein schon gezähmt vor; es ist, schwarz, hochbeinig, mit aufstehenden Ohren und Karpfenrücken, doch mußten diese, wie noch auf anderen dortigen Inseln, im Kampfe um ihr Dasein überall den durch Coock, La Perouse, neuere Seefahrer und Missionäre eingeführten europäischen Hausschweinen weichen.

In Deutschland erlitt die Schweinezucht in neuerer Zeit dadurch eine Beschränkung, daß man zu einem intensiveren Wirthschaftsbetriebe überging; denn die Cultivirung bedeutender Waldflächen, der Aufbruch von Weiden, die Austrocknung von Sümpfen, entzogen der halbwilden Schweinezucht immer mehr Terrain, bis in neuester Zeit mit dem Aufblühen der Rindviehzucht erstere erst recht zur Geltung kam, theils als Verwerther der Abfälle von verschiedenen technischen Gewerben, theils als der treue Begleiter des ländlichen Proletariats.

Nur in den äußersten v. Thünen'schen Ringen*) wird eine halbwilde Schweinezucht, Heranziehung von Läuferschweinen und hie und da Mast von schweren Fettschweinen betrieben; in den inneren Ringen dagegen verwerthet sich das zugetriebene Läuferschwein am besten, indem man es möglichst schnell zum Gebrauchsschwein heranmästet oder ihm die Abfälle des kleinen Haushaltes zukommen läßt.

*) v. Thünen: Der isolirte Staat.

Wo Hauszucht betrieben wird, schreiten intelligente Landwirthe zur künstlichen Zuchtmast und damit Heranbildung von Culturracen, die sich durch frühe Entwickelung und bessere Futterverwerthung auszeichnen.

Es giebt gegenwärtig nur noch wenige Völker, die einen Abscheu gegen das Schweinefleisch äußern. Außer jenen, bei denen klimatische Zustände dagegen sprechen, wie bei den Mohamedanern, denen es der Koran untersagt und die daher dagegen eifern, finden sich nur einzelne, auf der Nomadenstufe stehende Völkerschaften, wie die Mongolen und Turkestanen, die den Genuß dieses Fleisches meiden; eigenthümlicher Weise sind diese Verächter des Schweines gerade die unreinlichsten Völker. Daß die strenggläubigen Juden ebenfalls das Schweinefleisch meiden, ist bekannt, doch wird sich dieses Vorurtheil wohl nach einigen Generationen verlieren, da dieses mosaische Gesetz für das Klima ihres ehemaligen Wohnsitzes wohl seine Begründung fand.

Die wirthschaftliche Bedeutung des Schweines liegt in seiner bedeutenden Futterverwerthungskraft; je größer das Futterquantum ist, welches das Schwein pro Tag zu verzehren und zu assimiliren vermag, in desto kürzerer Zeit erlangt es ein entsprechendes Gewicht, um so mehr vermindern sich auch die Productionskosten der Mastung. Auch von der Art der Futterzubereitung ist der Masteffect abhängig. Das Schwein kann bei seinem schnellen Fressen das Futter nicht gehörig einspeicheln, und ist auch nicht Wiederkäuer und hat auch einen bei weitem kürzeren Darmcanal als letztere, daher muß das Futter, um gehörig ausgenutzt zu werden, entweder an sich verdaulich sein, oder durch entsprechende Zubereitung verdaulicher gemacht werden. Bei der gewöhnlichen Art der Körnerfütterung im trockenen und ganzen Zustande wird das Futter nur etwa zur Hälfte ausgenutzt, wie die Versuche in Pommritz, von Dr. Heiden veranlaßt, nachgewiesen haben.

Auch ist die Zahl der täglichen Mahlzeiten durchaus nicht gleichgiltig, da das Schwein sehr schnell verdaut, vermöge seines kurzen Darmcanals, daher die kürzeren Zeiträume zwischen den verschiedenen Mahlzeiten wohl zu berücksichtigen sind.

Als Beispiel bei der Mastung von Schweinen hat man pro Kopf und Tag eine Zunahme erzielt von:

- 2,1 Pfd. in Weende in 12 Wochen. Einjährige Yorkshire-Bastarde.
- 2,0 bis 1,8 Pfd. Maximalzahlen vieler englischen Versuche bei zehnmonatlichen Schweinen; Futter Mais und Bohnenschrot.
- 1,5 Pfd. Maximalzahlen französischer Versuche mit siebenmonatlichen Schweinen.
- 1.5 Pfd. in Weende in 12 Wochen. Einjährige Landschweine.
- 1,22 Pfd. in Groskmehlen in 6 Wochen. Dreimonatliche Essexschweine; das Futter bestand hauptsächlich aus Milch.
- 1,16 Pfd. in Bechelbronn in vier Wochen. Futter Eicheln und Buttermilch.

Stellen wir diesen Sätzen die Schafmast gegenüber, so werden wir wohl augenscheinlich belehrt, wie die Schweine in Bezug auf Zunahme voranstehen.

Bei der Schafmast hat man pro Kopf und Tag eine Zunahme erzielt von:

- 0,54 Pfd. bei englischen Versuchen in 8 Wochen. Futter Turnips und Leinkuchen.
- 0,44 Pfd. in Colditz in 6 Wochen. Futter Heu und Roggenkleie.
- 0,42 Pfd. in Salzmünde in 17 Wochen; Southdown-Merinolämmer, 2 Monate alt.
- 0,23 Pfd ebendaselbst in 20 Wochen; Negrettihammel, 1 Jahr alt.
- 0,20 Pfd. in Möckern in 12 Wochen; Merinohammel.

Zur Darlegung über den ungeheuren Consum von Schweinefleisch führen wir hier noch an, daß London jährlich 400,000 Schweine zum Consum bedarf. Nach Dr. Lethhoby schätzt man den Londoner Consum auf 4 Mill. Centner jährlich, so daß pro Kopf und Jahr 67 bis 82 Kilogramm entfallen.

Für Paris entfielen (1864) $82\frac{1}{2}$ Kilo. Für Berlin 1867 eingeführt 144,178 Stück, darunter aus Ungarn importirt 2476 Stück. Breslau consumirte (1866) 30,529 Stück. Der Schweinefleischconsum in Wien beträgt 78 Kilo pro Jahr und Kopf.

Zum Schluß dieser Abhandlung wollen wir noch zweier, dem Schweine eigenthümlichen Krankheiten, nämlich der Finne und der Trichine, gedenken.

Die Finnenkrankheit kannten auch die Römer, suchten ihren Grund in der Fütterung und wollten sie durch Roggenfutter vertreiben. — Buffon schreibt sie der unflätigen Lebensart des Schweines zu. Heute weiß man, seit Küchenmeisters Versuchen in Betreff der Zusammengehörigkeit von Band- und Blasenwürmern, daß die Schweinsfinne der geschlechtslose Zustand des gemeinen Bandwurmes, Kellerwurmes (Taenia solium) ist, die sich geschlechtsreif im Darmcanal des Menschen findet. Werden reife Eier dieses Wurmes in menschlichen Excrementen durch das Schwein verzehrt, so verwandeln sie sich zur Finne, die, wenn sie, sich in Muskeln, Leber oder Gehirn des Schweines befindend, durch den Menschen verzehrt wird, in demselben zum Bandwurm sich umwandelt. Vereinzelte Finnen sind nicht leicht wahrzunehmen; sind aber deren viele vorhanden, so sieht man sie als nadelkopfgroße, runde, weiße Knötchen an dem unteren Theil der Zungenschleimhaut durchschimmern; ferner haben die damit behafteten Thiere eine heisere rauhe Stimme. Gekocht oder gebraten ist finniges Fleisch zwar unschädlich, aber doch zum Genuß unappetitlich. Wenn bei einem finnigen Schweine acht Tage nach dem Verkaufe Finnen nachgewiesen werden können, gilt das Kaufgeschäft für gesetzlich ungiltig, und es ist auch die Vernichtung finnigen Fleisches anbefohlen.

Die Trichine wurde zuerst im Jahre 1832 von Hilton in London m Brustmuskel eines 70jährigen Mannes im verkalkten Zustande entdeckt und gelegentlich einer anderen Beobachtung (1835) von Oven Trichina spiralis benannt. Bis zum Jahre 1840 waren nach Pagenstecher bereits 24 Fälle der Trichinose constatirt. Im Schweineschinken wurde die Trichine zuerst von Leily in Nordamerika entdeckt. Doch hielt man sie für ungefährlich, bis Zenker im Krankenhause zu Dresden an einem 1860 verstorbenen Mädchen die Quelle und den Zusammenhang in der Trichinose erkannte. Im geschlechtsreifen Zustand leben die Trichinen im Darmcanal des Schweines, begatten sich daselbst und gebären lebendige Junge. Diese durchbohren die Wandung des Darmcanals und ziehen durch das Bindegewebe in die Muskelfaser. Die wandernden Trichinen sind 0,1—0,2 Millimeter, die weiblichen, geschlechtsreifen 2—3 Mm., die männlichen 1,5 Mm. lang und werden nach 14 Tagen geschlechtsreif. Gelangen sie durch Verzehrung nicht in den Darmcanal eines Thieres, so gehen sie durch Verkalkung in Kapseln allmälig zu Grunde, was, wie O. Müller meint, häufig vorkommt; doch ist der Wurm in der Kapsel noch 10, nach Virchow selbst nach $13\frac{1}{2}$ Jahren entwickelungsfähig. Gelegentlich einer Mahlzeit können im trichinosen Fleisch 100,000 Trichinen auf einmal in den Darmcanal des Menschen gerathen. In Leichen hat man ihre Zahl auf 30 Mill. geschätzt.

Prof. Zenker empfiehlt, um der Verbreitung der Trichinen Einhalt zu thun, Vermeidung der Fütterung der Schweine mit Fleischabfällen, selbst des Spülichs beim Schweineschlachten; auch theilt er nicht die Ansicht, daß die Schweine die Trichinen von verzehrten Ratten bekämen.

Magenant empfiehlt zur Verhütung dieser Krankheit Abhaltung der Schweine von den Düngergruben und Abtrittsstätten, wo sie zu Darm-

abgängen trichinöser Individuen gelangen könnten. Uebrigens ist die Trichinenkrankheit nicht so häufig.

Nach „Virchows Archiv“ wurden 1871 6820 Schweine untersucht und waren darunter nur 2 trichinöse. Im ganzen wurden jedoch nach „Mittheilungen der Berliner Thierarzneischule“ Trichinen bei 354 Schweinen constatirt, wovon auf Norddeutschland 238 entfallen. 1500 Menschen erkrankten, 300 starben in Folge ihres Genusses. Grund genug, um das neue Institut der Trichinen-Versicherung, wie solches vom Berliner Central-Versicherungs-Vereine eingeführt ist, mit Beifall zu begrüßen. F.

Die Canalisation und die Volkswirthschaft.

Danzig hat seine Schwemm-Canalisation fertig, Berlin ist im Bau begriffen und man versichert, daß etwa im November das dritte Radialsystem seine Dungstoffe den Rieselfeldern in Osdorf zuführen wird; und Breslau hat durch seine Stadtverordneten-Versammlung mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität am 22. März die obligatorische Schwemmcanalisation mit Anlage von Rieselfeldern beschlossen.

Diesen Thatsachen gegenüber scheint es uns an der Zeit, daß die Volks- und Landwirthschaft zu einer Frage Stellung nimmt, deren Bedeutung noch nicht in ihrem ganzen Umfange erkannt zu sein scheint und wir mußten es bedauern, daß der Congreß diesen vom Civilingenieur Pieper in Dresden eingebrachten Gegenstand nicht glaubte auf die Tagesordnung bringen zu dürfen.

Die Stadt steht dieser Frage sehr einseitig gegenüber, etwa einem einzelnen Individuum gleich innerhalb der Gesammtheit, welchem das eigene Wohl am nächsten liegt und sagt: Ich habe Auswurfstoffe, die mich belästigen, meiner Gesundheit nachtheilig werden, und entferne sie auf dem für mich billigsten, bequemsten Wege. In der Canalisation habe ich diesen Weg gefunden, die ich nun ausführe, und um keinen Nachbar zu incommodiren oder in seinen Rechten zu schädigen, führe ich nicht die Stoffe in die Flüsse unterhalb der Stadt, sondern lege Rieselfelder an, die mir vielleicht die Zinsen meines angelegten Capitals einbringen.

Dem gegenüber müßte der Staat stehen, der für das Gesammtwohl zu sorgen hat; dem steht die Volkswirthschaft gegenüber, deren Thätigkeit wir schon neulich definirten, „die sich damit beschäftigt, die Gesetze, die Regeln festzustellen, auf welchen das wirthschaftliche Leben der Menschen begründet ist, oder welche auf dasselbe wesentlichen Einfluß ausüben“ und die Landwirthschaft, die der Stadt alle Lebensmittel zuzuführen hat.

Die Wissenschaft stellt den Satz auf: Wenn der Kreislauf der flüchtigen wie mineralischen Stoffe, aus welchen sich die Nährstoffe aufbauen, unterbrochen wird, so muß in einer zwar nicht genau zu berechnenden, aber ganz sicher eintretenden Zeit Erschöpfung des Ackerbodens die Folge sein, und die praktische Landwirthschaft fügt hinzu: Wenn die Stadt uns die Bedingungen unserer Production entzieht, so wird diese immer spärlicher werden und nicht mehr im Stande sein, den Bedarf zu decken.

Ich stehe zur Stadt in demselben Verhältniß, wie der Rübenbauer zur Zuckerfabrik, mit der er im Contractverhältniß steht der Art, daß er Rüben liefert zu verabredetem Preise, zu verabredetem Preise die Reste (Futter) zurücknimmt. Werden ihm letztere verweigert, muß er zurücktreten, da er außer Stande ist, nachhaltig seinerseits die Verpflichtung, Rüben zu bauen und zu liefern, zu erfüllen.

Der amtliche Generalbericht der Stadt Berlin, der ja den volkswirthschaftlichen Erwägungen Rechnung zu tragen hat, speist diese in mehr als naiver Weise ab, indem er erklärt: „daß der Dünger, welcher von den 25,000 Pferden in der Stadt und von den zahlreichen Häusern und Ansiedelungen in der Peripherie der Stadt geliefert wird, welche sicherlich nie ganz an ein System der Schwemmcanäle werden herangezogen werden können, stets genügen wird, um den Gärtnern und Ackerwirthen der näheren Umgebung ausreichenden Stoff zur Fruchtbarkeit ihrer Aecker zu liefern.“

Erhalten etwa die Gärtner und Ackerwirthe der näheren Umgebung die Städte; genügen ihnen denn die Ueberschüsse von ganz Deutschland und beziehen sie nicht schon massenhafte überseeische Nahrungsmittel?

Aus dem Vorhergegangenen folgern sich drei Fragen:

1. Erfüllt Canalisirung in Verbindung mit Rieselfeldern nicht die Bedingung einer vollkommenen Ausnutzung der Fäcalstoffe und spielen diese volkswirthschaftlich eine so große Rolle, wie angedeutet wird?
2. Warum ist die Forderung der besseren Ausnutzung nicht gestellt in einer Zeit, in der die Stoffe ganz nutzlos in die Spree geführt wurden mit Uebelständen, welche erst die Stadt zur Canalisation geführt haben?
3. Ist Aussicht vorhanden, daß die Forderung der Wissenschaft und Landwirthschaft jemals erfüllt wird?

Es sind ziemlich genau 25 Jahre her, als Professor Stöckhardt in Tharand die ersten seiner chemischen Feldpredigten schrieb, die landwirthschaftlichen Vereine bereiste und für reichlicheren Gebrauch von Guano zu begeistern suchte. Schon damals machte er uns, seine Zuhörer, auf die grenzenlose Verschwendung aufmerksam, welche in den großen Städten mit denselben Dungstoffen getrieben würde, welche wir mit enormen Kosten von den Antipoden uns kommen lassen, und fügte hinzu, es sei nicht nur möglich, sondern lediglich eine Frage der Zeit, daß die Fäcalien dem Guano erfolgreiche Concurrenz machten.

Wir werden als langweilig und trocken möglichst Zahlen vermeiden, aber einige sind nicht zu umgehen, wenn man den großen Verlust constatiren will. Theoretisch und praktisch durch zahlreiche Versuche und die genauesten Versuche der Agriculturchemiker und namentlich zuletzt durch Professor Hellriegel ist festgestellt, daß 10 Pfund Stickstoff nebst den betreffenden Mineralien zu einer vollkommenen Ernte genügen und ein Mehr diese nicht mehr zu steigern vermag.

Die Gesammt-Excremente der Berliner Bevölkerung, welche wir als Beispiel nehmen, da hier das genaueste statistische Material vorliegt, bestehen aus:

97,5 Pfd. festen Excrementen,
876,0 Pfd. flüssigen Excrementen,

und diese 9735, Pfd. aus:

organischen (mineralen) Bestandtheilen 56,3 Pfd.,
Stickstoff . . . . 10,3 Pfd.,

die nach Obigem an Stickstoff genau, an Mineralien, die wir später kurz erwähnen wollen, überschießend den Bedarf einer vollen Ernte pro Magdeb. Morgen enthalten.

In runder Summe würden also die Berliner Dungstoffe zu 900,000 Morgen*) ausreichen. Nehmen wir nun die Summen dazu, welche die übrigen großen Städte Deutschlands ergeben, so werden selbst diese zugeben, daß eine Zahl entsteht, zu groß, um sie unbeachtet zu lassen.

Guano und Chilisalpeter, unsere einzigen Stickstoffquellen, gehen jährlich quantitativ wie qualitativ zurück, werden jährlich theurer, reichen nie für das Bedürfniß aus. Der mangelnde Stickstoff wird, wie schon jetzt geschieht, die Landwirthschaft dahin führen, Früchte, die ohne ihn nicht lohnend zu bauen sind, aufzugeben und zur Sitte der Väter, zur Weidewirthschaft, zurückzukehren.

Aber, fragt man folgerichtig, werden denn durch Rieselfelder die Dungstoffe nicht genügend ausgenützt?

Nein, weil die Fläche zu klein ist!

Wenn wir oben ausführten, daß 10 Pfd. Stickstoff genügten zu vollkommener Ernte, so stellt sich das Exempel anders bei bewässertem Boden. Die schon angeführten Versuche, und namentlich ähnliche englische Anlagen, haben gezeigt, daß Viehfutter, ein Gemenge von den verschiedensten Gräsern, in jedem Schnitt bis 25 Pfd. Stickstoff aufnehmen kann und drei derartige Schnitte zu erzielen sind.

75 Pfd. pro Morgen ist also die größte Menge Stickstoff, die verbraucht werden kann. — Es würden also $7\frac{1}{2}$ oder rund 8 Köpfe der Bevölkerung pro Morgen zu rechnen sein, in Berlin demnach 112,500 Morgen nothwendig sein zu vollkommener Ausnutzung.

(Fortsetzung folgt.)

*) Im August 1873 genau 909,580 Einwohner, jetzt ca. 1 Million.

Jagd- und Sportzeitung.

Die Commission zur Förderung der Landespferdezucht,

welche der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten mit Allerhöchster Genehmigung für Sonnabend den 10. d. hierher berufen, um über das in letzter Nummer angedeutete Programm in Berathung zu treten, hat nach den für die Zusammensetzung der Commission getroffenen Bestimmungen seitens der landwirthschaftlichen Central-Vereine, die je ein Mitglied für die Commission zu wählen hatten, folgende Herren als Mitglieder hierher gesandt: Landrath a. D. von Nathusius-Althaldensleben für den landw. Central-Verein für die Provinz Sachsen; Commerzienrath Gutsbesitzer Boch zu Mettlach, Kr. Merzig, für den landw. Verein für Rheinpreußen; Landrath Frhr. Ignatz von Landsberg in Drensteinfurt für den landw. Provinzial-Verein für Westfalen; Graf C. von Holstein auf Waterneversdorf bei Lütjenburg für den Schleswig-Holsteinischen landw. Central-Verein, Rittergutsbesitzer Keibel zu Klein-Luckow bei Blumenhagen für den landw. Provinzial-Verein für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz; Amtmann Todtenhöfer-Wandlacken bei Gerdauen für die Hauptvereine Ost- und Westpreußischer Landwirthe; Rittergutsbesitzer Käswurm auf Puspern bei Trakehnen für den landw. Central-Verein für Litthauen und Masuren; S. D. Herzog von Ratibor für den landw. Central-Verein für Schlesien; Landschafts-Director von Hagen auf Premslaff bei Labes als Präsident der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft; Oekonomierath Vogeley in Kassel für den landw. Central-Verein für die Regierungs-Bezirke Wiesbaden und Kassel; Rittmeister von der Wense in Holdenstedt bei Uelzen für die königl. Landwirthschafts-Gesellschaft in Celle und Rittergutsbesitzer Lehmann auf Nitsche bei Altboyen für den Provinzial-Verein in Posen. Von Seiten des Union-Klubs sind, wie bereits mitgetheilt, S. D. Herzog von Ujest, Graf von Wilamowitz-Möllendorff und Herr von Kardorff-Wabnitz als Delegirte in die Commission eingetreten und in ihrer Eigenschaft als Pferdezüchter und Autoritäten auf diesem Gebiete die Herren Rittergutsbesitzer Frentzel auf Noruszatschen bei Gumbinnen, Rittergutsbesitzer von Simpson auf Georgenburg bei Insterburg, S. D. Fürst zu Pleß, Frhr. von Cramm in Hannover und Hr. Meinart Grönewald zu Bunderhee (Ostfriesland) von Sr. Excellenz persönlich zur Theilnahme an den Berathungen herangezogen worden. Als Beamte der Gestüt-, Remonte- und Marstall-Verwaltung wohnten Landstallmeister von Dassel-Trakehnen, Wettich-Friedrich Wilhelms-Gestüt, Graf von Lehndorff-Graditz, von Kotze-Zirke und von Unger-Celle, die Majore Werner und von Bredow und Rittmeister Freiherr von Schönaich aus dem Kriegs-Ministerium und der Vice-Ober-Stallmeister von Rauch aus dem kaiserl. Ober-Marstall als Theilnehmer den Verhandlungen an und traten zu diesen hier namhaft gemachten Mitgliedern dann die für Special-Vertretung der Pferdezucht-Interessen aus dem Landes-Oekonomie-Collegium in die Commission gewählten Herren von Saucken-Tarputschen, von Wedemeyer-Schönrade, von Neumann-Weedern, von Nathusius-Königsborn, von Buggenhagen-Dambeck und Limbourg-Bitburg hinzu, die ihre Arbeiten am vergangenen Sonnabend Abends sieben Uhr in einer Plenar-Sitzung im Ministerial-Gebäude in der Schützenstraße unter Entgegennahme der Vorlage begannen und, durch den Herrn Minister in drei Sub-Commissionen getheilt, die in ebenfalls drei Haupt-Abschnitte zerlegten Gegenstände, zunächst in den Tagen von Sonntag bis Mittwoch speciellerer Erörterung unterzogen, bis die Arbeiten in ihrer Totalität im Plenum durchberathen und in der Form von Referaten und Resolutionen dem Herrn Minister als Facit der Beschlüsse überantwortet werden konnten. Wir sind nun heute am Freitag (die Commission hat soeben um die Mittagsstunde ihre Schluß-Sitzung beendet) nicht mehr im Stande, eingehend über den Lauf der Verhandlungen und das aus den Berathungen gewonnene Resultat zu referiren. Nur eins wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß das Motiv für Berufung dieser Commission eben kein anderes gewesen ist, als das unsererseits vorausgesetzte, der feste Wille und die wohlmeinende Absicht des Chefs der Verwaltung, sich eine verlaßbare Unterlage für die Begründung jener Forderungen zu schaffen, mit denen er der Staats-Regierung und Landesvertretung überzeugend darthun kann, daß die zum Besten der vaterländischen Pferdezucht aufgewendeten Mittel einer zweckenspreche nden und praktischen Ausnutzung gewiß sind. Dieser Grundgedanke hat mit dem aus den Arbeiten der Commission gewonnenen Resultat eine durchaus gelungene Verwirklichung gefunden, die Versammlung ist mit vieler Hingabe und meist sachlicher Beurtheilung der Verhältnisse zu Beantwortung der ihr vorgelegten Fragen geschritten und hat sich speciell für unsere Sache einstimmig so förderlich ausgesprochen, daß wir den langbestandenen Principienstreit für beendet, die Frage über die Landes-Vollblutzucht als ein für alle Mal ausgetragen erachten dürfen. Wir werfen an anderer Stelle einen Blick auf die uns am nächsten berührenden Fragen. Herr von Nathusius-Althaldensleben hat in der Sub-Commission das Referat zu diesem Gegenstande vorgelegt, nach allseitigem Eindruck ein meisterlich durchdachtes Schriftstück. Wir sparen in Erwartung dieses doch sicherlich an die Oeffentlichkeit gelangenden Memorias jedes fernere Wort der Bemerkung und Kritik. Auch Herr von Wedemeyer hat den Organisationsplan zu einem Prämiirungs-System für die Landespferdezucht, anschließend an die Commissions-Vorlagen, der Versammlung überreicht und in Broschürenform erscheinen lassen. Wir werden in den nächsten Nummern diese Gegenstände zu erörtern und nach Kräften für unser Ressort nutzbar zu machen haben. (Sporn.)

Mannigfaltiges.

[Stand der Rinderpest.] In der Zeit vom 29. März bis 5. April ist in den österreichischen Ländern die Rinderpest in der Vorstadt Porta aurea bei Pola im Küstenlande erloschen und in keinem Ort ausgebrochen. Diese Länder sind somit frei von Rinderpest.

Von den Ländern der ungarischen Krone ist das Königreich Ungarn frei von Rinderpest. In Croatien-Slavonien ist in dem dortigen Rinderpeststande keine Aenderung eingetreten. Aus dem croatisch-slavonischen Grenzgebiete sind über den dortigen Stand der Rinderpest keine neueren Nachrichten eingelangt. (Wiener landw. Ztg.)

— [Heilung von Beinbrüchen bei Pferden.] Das „Wochenblatt des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirthe“ theilt nachstehenden Bericht des Präsidenten der Central-Landwirthschafts-Gesellschaft in Nancy mit:

Bei dem Uebersetzen über eine Barriere brach mein Pony das rechte Hinterbein 10 Centimeter über der Köthe, so daß es nur durch die Weichtheile und die Haut zusammengehalten war. Es wurde der Thierarzt Lafontaine gerufen, der eine neue Methode, Knochenbrüche zu heilen, erfunden hat. Mit Hilfe von 4 Mann, von denen einer die beiden Theile des gebrochenen Beines zusammenhielt und die anderen jede Bewegung des kräftig gefesselten Thieres hinderten, schritt er mit einem Gehilfen zur Operation. Nachdem das Bein mit einer dicken Lage Werg umgeben war, wurde es sehr oft mit durch siedendes Pech gezogenen Leinwandbinden umgeben, und zwischen dieselben Stücke von Lindenrinde und sodann leichte Schienen von Eschenholz gelegt, die am Huf durch einen Messingdraht zusammengehalten wurden, der zwischen dem Eisen und Huf befestigt war. In drei Viertelstunden wurde Alles beendigt und das entfesselte Pferd erhob sich allein. Es konnte in eine hundert Schritt entfernte Box hinken und begann zu fressen. Nach und nach stützte es sich auf das überall durch den Verband zusammengehaltene Bein, da dieser jede Erschütterung und jede Bewegung desselben verhinderte, obgleich der enorme Umfang und das Gewicht das Thier ohne Zweifel sehr hinderten; allein es fing an, sich daran zu gewöhnen, stützte sich viel darauf, konnte gehen, sich niederlegen und erheben, und nach 45 Tagen wurde der Verband abgenommen. Der Bruch war vollkommen geheilt. Ein genügend starker Callus hatte sich gebildet; allein dieser schmerz- und gefühllose Callus bildete eine vollkommen solide Vereinigung. Hierauf verminderte sich die Narbe von Tag zu Tag, es trat weder eine Verkürzung noch eine Abmagerung des Beines ein, das Pferd trabt, springt lustig einher und hat seine ganze Fröhlichkeit wieder gewonnen.

— [Salicylsäure-Heftpapier (Heftpflaster)] von Apotheker R. Kalle in Chemnitz erweist sich als ein sehr empfehlenswerther Ersatz des englischen Heftpflasters, überhaupt als ein Verbandmittel, wo eine antiseptische Wirkung auf die Wunde räthlich erscheint. Jenes Heftpapier, wie es uns vorlag, ist sehr gut gearbeitet und dürfte sich sehr bald in den Gebrauch einführen.

— Eine tüchtige Hausfrau theilt ein sehr einfaches Mittel gegen das Käsigwerden der Sahne, gegen blaue Flecke oder Wassertropfen auf derselben mit, Unannehmlichkeiten, mit denen auch wir oft zu kämpfen gehabt haben.

Man spüle die Aesche (Milchsatten) mit kaltem Wasser und halte sie einen Augenblick über brennenden Schwefel und gieße dann sofort die frische Milch hinein.

Hat man Schwefelfaden, so genügt es, daß man mit dem brennenden Endchen in den Aeschen einige mal herumfährt.

— Die Verdienste der königl. Landwirthschafts-Gesellschaft in Dänemark um die Hebung des dortigen Molkereiwesens sind sehr umfassend. Die Gesellschaft sorgt nämlich nicht nur für gründliche Unterweisung der Bauernsöhne, sondern auch für Ausbildung sogenannter „Meiereiböttcher“, deren Functionen beim Meiereibetriebe äußerst nützlich und mannigfaltig sind. Die Meiereiböttcher müssen, wenn sie eintreten, schon einige Fertigkeit im Böttcherhandwerk mitbringen; haben unter Anleitung tüchtiger sogenannter Holländer die Böttcherarbeiten zu besorgen, und finden ferner im Stalle Verwendung bei der Wartung, Fütterung und Pflege des Rindviehes und der Schweine; außerdem müssen sie das Melken und Schlachten erlernen. Die Meiereiböttcher haben eine Lehrzeit von 2 Jahren und werden, wenn sie gute Zeugnisse beibringen, mit einem Lehrbriefe von der Gesellschaft entlassen. Der Lehrmeister, d. h. der Holländer, der den Zögling unter sich hatte, erhält ein Honorar von 40 Rdr. Außerdem werden auch „Meiereilehrlinge“ untergebracht, die nicht nur die Wartung und Pflege des Viehes, sondern auch die Fabrication der Butter und des Käses kennen lernen. Diese sollen später Stellungen auf kleinen Höfen einnehmen, während die Meiereiböttcher meist nur auf großen Höfen Verwendung finden. Endlich vermittelt diese Gesellschaft auch die Unterbringung junger Mädchen (meist Töchter von Bauern) in guten Meiereien, wo sie eine zweijährige Dienst- und Lehrzeit zu absolviren haben; diese jungen Mädchen müssen ebenfalls ein Tagebuch führen, sich sämmtlichen Arbeiten der Meierei unterziehen, mit Einschluß des Melkens und müssen später ihre Tagebücher an die von der Gesellschaft gewählte Commission abliefern. Der Meierei, welcher solches junge Mädchen anvertraut ist, wird auch ein Honorar von 40 Rdr. gezahlt. Im Jahre 1872 standen 26 dieser lernbeflissenen jungen Mädchen im Dienste der Gesellschaft. Dabei hat die Gesellschaft für Ausstellungen in ihrem Budget nur 100 Rdr., obgleich alle drei Jahre abwechselnd in den verschiedenen Gegenden des Reiches eine große Ausstellung abgehalten wird; deren Kosten werden aber durch zahlreiche freiwillige Beiträge gedeckt, und Staatsfonds werden dazu nur 1000 Rdr. bewilligt. Die nächste ist in Viborg in Jütland anberaumt; deren Kosten sind auf 40- bis 50,000 Rdr. veranschlagt — aber alle schon durch freiwillige Zeichnungen gedeckt, so daß die Dänen durch ihr praktisches Handeln Erfolge erzielen, während an anderen Orten durch viele schöne Reden und Klagen über schlechte Zustände, wie Klagen über Vernachlässigung der landwirthschaftlichen Interessen durch die Regierung, das praktische Handeln ersetzt werden soll und Nichts erreicht wird. (Ackerbau-Ztg.)

— [Besondere Fruchtbarkeit eines Oetzthaler Schafes.] Bei Herrn Bruckbacher in Dexelbach (Gemeinde Nußdorf am Attersee) hat kürzlich ein Mutterschaf, Oetzthaler Race, fünf lebensfrische Junge geworfen. Bei dem ersten Wurfe hatte es drei Lämmer.

(Wiener Landw. Ztg.)

Provinzial-Berichte.

Breslau, 20. April. [Wolle.] Seit meinem Berichte vom 16. v. M. wurden am hiesigen Platze circa 4000 Ctr. Wolle verkauft. — Der kleinere Theil dieses Quantums an 1000 Ctr. — bestehend aus ungarischen Rückenwäschen und russischen Fabrikwäschen, wurde von sächsischen Kämmern genommen und circa 3000 Ctr. theils schlesische gute und mittele Wollen, theils Wollen polnischen, preußischen und posener Ursprungs gingen an Fabrikanten nach Sachsen und der Lausitz, sowie an österreichische Händler und hiesige wie Berliner Commissionshäuser ab.

Preise haben eine Aenderung wiederum nicht erfahren bei dem kleinen Lager, welches wir noch haben und angesichts der neuen Schur wendet sich die Aufmerksamkeit der interessirten Kreise dem Contractgeschäft ausschließlich zu. Jedoch sind noch wenig bedeutende Abschlüsse gemacht worden, da die Speculation entmuthigt durch den unbefriedigenden Gang des Geschäfts im letzten Jahre, sowie den schlechten Ausfall der Leipziger Messe und den Klagen aus den Fabrikdistricten der Lausitz und des Rheinlandes Concessionen gegen

Vorjahr von den Verkäufern verlangt. Auch hegt man Befürchtungen über den Ausfall der Londoner Mai-Auction, da ein ungewöhnlich großes Quantum diesmal unter den Hammer kommt. (Br. Ztg.)

Literatur.

Otto Spamer's illustrirtes Conversations-Lexicon für das Volk; zugleich ein Orbispictus für die Jugend. Leipzig, Verlgg von Otto Spamer. Neunzehnte Dreimark-Lieferung.

Bereits über die früheren Lieferungen sprachen wir uns mehr als befriedigend aus und nannten dieses ausgezeichnete Werk schon damals einen Hausschatz, welcher in keiner Familie fehlen sollte, die irgend die Mittel erschwingen kann, die Familien-Bibliothek zu bereichern. Das ganze Werk wird über 6000 Illustrationen, 40—50 werthvolle Extrabeigaben, letztere bestehend aus Bunt- und Tonbildern in brillanter Ausstattung, enthalten. Außerdem wird allen Abonnenten ein geographisch-statistischer Atlas von 30 Blatt während Erscheinen des letzten Bandes unentgeltlich geliefert.

Selbstverständlich ist die letzte (19.) Dreimark-Lieferung den übrigen ebenbürtig.

Die öffentliche Verwaltung der Landgemeinde. Gemeinfaßliche Abhandlungen von L. Richter. 2 Bändchen. Dresden. Königl. Hofbuchhandlung von Herrm. Burdach. 1874.

Die mit vielem Fleiß und großer Sachkenntniß bearbeiteten Bändchen enthalten erstens im Band Nr. 1: Die Aufgabe der öffentlichen Verwaltung; Gemeinden und Gemeinde-Haushalt; Grundzüge für Armenpflege und Armen-Polizei (Mittel gegen Verarmung); Grundzüge der Sitten-Polizei; das Verhältniß der Orts-Polizeiverwaltung zu den öffentlichen Wegen; über Förderung der Pflege der Landwirthschaft. Band 2: Grundzüge der Sanitäts-Polizei; Grundzüge der Gewerbe-Polizei; über die Wirksamkeit der Orts-Schulvorstände; über einzelne Zweige der Gemeinde- und Polizei-Verwaltung; Aufnahme neuer Einwohner; Staatsangehörigkeit; Gewinnung des Unterstützungswohnsitzes.

Wir glauben, daß vorliegendes Buch für Amts- und Gemeinde-Vorsteher ein recht guter Rathgeber, namentlich bei ungewöhnlichen Fällen sein muß.

Es wäre dringend zu wünschen, wenn die verehrlichen Verlags-Buchhandlungen die Recensions-Exemplare bereits aufgeschnitten den betreffenden Redactionen übersenden wollten.

Wochen-Berichte.

Berlin, 19. April. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 2262 Rinder, 4807 Schweine, 1486 Kälber, 9737 Hammel.

Heute läßt sich nach langer Zeit einmal wieder ein wenig günstiger über den Markt berichten. Der Auftrieb war bis auf Hammel durchweg bedeutend geringer als vor 8 Tagen und mußten die Käufer den Forderungen der Händler daher mehr Rechnung tragen, so daß das am Platze befindliche Vieh ziemlich geräumt wurde und auch die Preise sich sonst durchweg höher stellten, als in den letzten Wochen.

Rinder I. Qualität wurden unweigerlich mit 52 bis 54, II. mit 45—48 und III. mit 35—38 Mark per 100 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt.

Schweine erzielten bequem 48—55 Mark per 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Bei Kälbern wurde scheinbar ein noch geringerer Auftrieb erwartet, als er schließlich stattfand, da die Waare gestern schon stark gekauft wurde, und wenn schon heute sich der Begehr nicht mehr ganz so dringlich zeigte, stellten sich im Durchschnitt immerhin sehr gute Mittelpreise fest.

Hammel allein wiesen einen etwas stärkeren Auftrieb nach als vor acht Tagen, doch war der Begehr für den Export sehr rege und die Preise hielten sich unverrückt auf der letzten Höhe von 22—24 Mark für gute und 16—20 Mark per 45 Pfd. für mittlere Waare.

Wien, 19. April. [Schlachtviehmarkt.] Das heutige Geschäft trug bei einem an Zahl gleichen Auftriebe wie in der Vorwoche denselben Charakter an sich. Schwere Waare ist schwach vertreten und wird daher zu vollen Preisen bezahlt. Der Auftrieb belief sich auf 3074 Stück Rinder, und zwar ungarische Racen: 2075 Ochsen, 2 Stiere, 6 Kühe, 19 Büffel; polnische: 794 Ochsen; deutsche: 163 Ochsen, 5 Stiere, 10 Kühe. Man bezahlte ungarische Mastochsen mit Fl. 24 bis Fl. 28.50, auch mitunter Fl. 29, polnische mit Fl. 24 bis Fl. 27.50, auch Fl. 28 und deutsche mit Fl. 25 bis Fl. 28.50 per Centner Schlachtgewicht. In derselben Woche des Vorjahres kosteten bei einem Auftriebe von 2894 Rindern Mastochsen Fl. 29 bis Fl. 33,50 per Centner Schlachtgewicht.

Posen, 18. April. [Wochenbericht.] In den ersten Tagen der Woche war das Wetter mild; in den letzten wurde die Temperatur kühler und hatten wir alsdann mehrmaligen Regen. Für die Vegetation ist die Witterung äußerst günstig und ist der jetzige Stand der Wintersaaten viel versprechend. Mit der Bearbeitung der Felder ist man überall in voller Thätigkeit; die kleineren Landwirthe haben zum größten Theile ihre Einsaat schon bestellt. In der Situation der auswärtigen tonangebenden Getreidemärkte ist in den letzten acht Tagen keine Anderung eingetreten. England meldete für Weizen und Mehl eine kleine Preiserhöhung. In Frankreich war die Tendenz vorherrschend fest. Der Rhein und Süddeutschland meldete etwas höhere Preise. In Sachsen zeigte sich besserer Bedarf, in Folge dessen stellten sich Notirungen auch etwas höher. Berlin und Stettin war im Anfang der Woche höher, gegen Schluß waren Preise in nachgebender Richtung. In Folge der Bestellung der Felder hatten wir in dieser Woche eine äußerst geringe Getreidezufuhr. Die geringen Offerten kamen ausschließlich aus zweiter Hand. Im dieswöchentlichen Geschäftsverkehr documentirte sich eine vorherrschend rege Kauflust. Es zeigte sich sowohl für den Consum als auch zum Export eine überlegene Nachfrage, wodurch Verkäufer bequem mit höheren Forderungen reüssiren konnten. Mit den Bahnen wurden vom 10. bis 16. April verladen: 178 Wispel Weizen, 282 Wispel Roggen, 16 Wispel Gerste, 24 Wispel Hafer, 5 Wispel Erbsen, 9 Wispel Lupinen und 9 Wispel Oelsaaten.

Nürnberg, 17. April. [Hopfenbericht.] Die wenigen Abschlüsse, welche seit letztem Donnerstag in vereinzelten Kommissionslagern stattfanden, haben die seitherigen Preise nachzuweisen und Notirungen bleiben deshalb nominell. Heutiger Umsatz 30 Ballen.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 26. April: Auras, Hoyerswerda, Radmeritz. — 27.: Zobten, Ruhland. — 28.: Bernstadt, Trachenberg, Wiegandsthal, Ziegenhals. — 29.: Haynau, Zülz.

In Posen: 28. April: Ostrowo. — 29.: Fraustadt, Kähme, Barim, Bromberg, Czerniejewo, Margonin. — 30.: Kempen.

Dringende Bitte.

Der am Wangenkrebs leidende Oeconomie-Beamte, dessen materielle Bedrängniß zu einem Aufruf an die Mildthätigkeit seiner Fachgenossen in der „Schles. Landw. Ztg." Veranlassung gab, ist so weit hergestellt, daß derselbe eine Stellung annehmen kann. Der Stellensuchende ist im kräftigsten Mannesalter, verheirathet, mit wenig Familie, der polnischen Sprache nächst der deutschen vollständig mächtig und im Besitz vorzüglicher Zeugnisse.

Derselbe würde jede Stellung, sowohl bei der praktischen Landwirthschaft, als auch beim Rechnungswesen resp. Mühlensache oder irgend einer anderen Branche annehmen, wenn er nur in Stand gesetzt wird, seine Familie bescheiden zu ernähren. Die Redaction der „Schles. Landw. Ztg." ertheilt gern nähere Auskunft und sind auch die Zeugnisse daselbst einzusehen. Hilfe thut hier dringend noth.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.